

EUROPHRAS 90. Akten der internationalen Tagung  
zur germanistischen Phraseologieforschung. Aske/  
Schweden 12.-15. Juni 1990. Hrsg. von Christine  
Palm. Acta Universitatis Upsaliensis. Studia  
Germanistica Upsaliensia 32, Uppsala 1991

## Farbbezeichnungen als phraseologische Strukturkomponenten im Deutschen, Russischen und Ungarischen

1. Das Verhältnis von Mensch und Farben steht schon seit langem im Brennpunkt des Interesses der Forscher, die von den verschiedenen Sehweisen der jeweiligen Wissenschaft aus dieses Phänomen zu beschreiben und zu erläutern versuchten.

So meint z.B. der Mediziner J. Erbslöh, daß die Farben ein „altertümliches Bedürfnis“ der Menschheit darstellen und der Mensch ein farben genießendes und farbenproduzierendes Wesen ist.<sup>1</sup> J.W. Goethe (als erster „Farbpsychologe“) bestätigt dies, indem er schreibt, daß Farben — durch Vermittlung des Auges — auf das Gemüt „eine teils harmonische, teils charakteristische, oft auch unharmonische, immer aber eine entscheidende und bedeutsame Wirkung hervorbringen, die sich unmittelbar an das Sittliche anschließt“.<sup>2</sup> Auch in der neueren Forschung kristallisieren sich physiologisch-psychologische Untersuchungen anhand von Farben heraus, man denke z.B. an die Arbeiten von Rorschach, Pfister und Heiss sowie nicht zuletzt an den wohlbekannten Lüscher-Test.<sup>3</sup>

Die Fachwissenschaft läßt annehmen, daß der Mensch etwa drei Millionen Farbschattierungen wahrzunehmen und zu unterscheiden vermag, während die Zahl aller möglichen Farbbezeichnungen (und -umschreibungen) einer Sprache höchstens an die Tausend beträgt,<sup>4</sup> von denen lediglich 9–11 lexikalisiert sind.

Da also die Farben im Leben des Menschen schon immer eine wesentliche Rolle spielten, liegt es auf der Hand, daß die Farbbezeichnungen — unter Nutzung der mitschwingenden Assoziationen — vielfach als Ausgangspunkt für die Entstehung von Phraseologismen dienten und noch immer dienen.

2. Im weiteren wollen wir am Material von rund 700 Phraseologismen mit Farbkomponenten des Deutschen, Russischen und Ungarischen eine konfrontative Analyse durchführen. Die zu behandelnden Wendungen haben wir schriftlichen Quellen, vor allem phraseologischen und allgemeinen Wörterbüchern, aber auch Presstexten entnommen. In unser Korpus gehören nur eigentliche Phraseologismen, die durch einen bestimmten Grad an Idiomatizität

tät, Stabilität und Reproduzierbarkeit gekennzeichnet sind. Die (übrigens zahlreich vorhandenen) idiomatischen Komposita, Mehrwort-Termini u.ä. liegen außerhalb unserer Betrachtung; wir haben allerdings einige wenige — ausnahmsweise — bloß zur Veranschaulichung gewisser zwischensprachlicher Äquivalenzbeziehungen herangezogen. Unser Untersuchungsobjekt stellt also hinsichtlich der Struktur und Semantik der phraseologischen Wendungen eine heterogene Gruppe dar, ist aber durch ein gemeinsames Merkmal, und zwar durch die Zugehörigkeit einer Komponente des Phraseologismus zu demselben lexikalischen Feld, geprägt.

Das Vorkommen der verschiedenen Grundfarben im Bestand phraseologischer Wendungen läßt sich mittels des untenstehenden Schemas zusammenfassen:<sup>5</sup>

	schwarz	rot	weiß	grün	blau	grau	gelb
Deutsch	77	47	35	49	42	21	9
Russisch	46	35	28	15	11	5	11
Ungarisch	45	30	42	23	9	9	8
zusammen:	168	112	105	87	62	35	28

Die prozentuale Verteilung der Farbadjektive ergibt in den drei Sprachen folgendes Bild (jeweils in %):

	schwarz	rot	weiß	grün	blau	grau	gelb
Deutsch	27,5	16,8	12,5	17,5	15	7,5	3,2
Russisch	30,4	23,2	18,5	10	7,3	3,3	7,3
Ungarisch	27,1	18	25	14	5,4	5,4	4,8

Zu den obigen Tabellen sowie zur Bestandsaufnahme unserer Untersuchung seien folgende Bemerkungen gemacht:

2.1 Die braune Farbe wurde hier nicht angeführt, da mit dieser Komponente relativ wenig Phraseologismen exzerpiert werden konnten, die wiederum jeweils kaum interlinguale Entsprechung aufweisen.

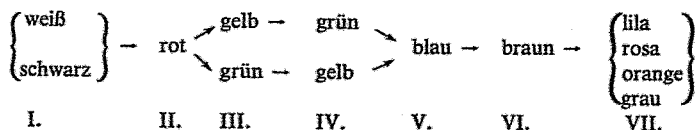
2.2 Unberücksichtigt wurden auch solche kuriosen Pseudo-Farbwörter wie z.B. dt. *blümerant* < ursprünglich ein blasses, weißliches Blau (vgl. in den Redensarten *mir wird ganz blümerant vor den Augen*, *mir ist so blümerant zumute* = 'schwindlig'). Das französische Adjektiv *bleu-mourant* (= „sterbendes Blau“) kam im Dreißigjährigen Krieg nach Deutschland und erfreute sich zuerst als *plümerant*, dann als *blümerant* einer gewissen Beliebtheit, obwohl wackere Fremdwortgegner heftig dawider wetterten.<sup>6</sup>

2.3 Die durch (additive bzw. subtraktive) Mischung entstandenen zusammengesetzten Farben klammerten wir — im Interesse der größeren Einheitlichkeit — aus, da wir es hier am häufigsten nur mit einzelsprachlichen Belegen zu tun haben. Trotzdem sind bei ihnen mitunter sogar dreisprachige Parallelen nicht unmöglich; vgl. dt. *rosa sehen/etw. durch eine rosa Brille (an)sehen* — russ. *videt' vsë v rozovom cvete/smotret' skvoz' rozovye očki* — ung. *rózsaszínben látja a világot/rózsaszín szemüvegen néz (lát) vmit* = 'sehr optimistisch sein, etw. allzu positiv beurteilen'.

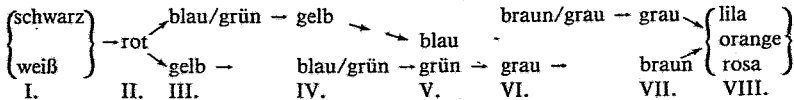
2.4 Ausgeschlossen wurden darüber hinaus die Adjektive, die den Farbwörtern zwar nahe stehen, aber keine solchen sind: vgl. *golden, bunt* u.v.m.

2.5 Auch auf die Volksetymologie mußte geachtet werden. Hierbei konnten wir zwei qualitativ unterschiedliche Erscheinungen erkennen. Hier und da erwies sich bereits die vermeintliche Farbkonstituente bei der etymologischen Analyse nicht als Farbwort; vgl. russ. *krasnyj* (heute: „rot“) geht auf *krasivyj* (= „schön“) zurück, vgl. *krasnaja devica* („rotes Mädel“, d.h. 'unmutiger Junge'). Solche Phraseologismen haben wir natürlich nicht in die Untersuchung mit einbezogen. In anderen Fällen lagen den Wendungen zwar „richtige“ Farbbezeichnungen zugrunde, die aber lediglich durch Volksetymologie in den Phraseologismus gelangten. Vgl. dt. *blauer Montag* hat mit *Blau* eigentlich wenig zu tun. Da hier schließlich tatsächliche Farbwörter vorliegen, haben wir sie in unser Korpus aufgenommen.

2.6 Es erschien aufschlußreich, daß die von uns behandelten Sprachen nicht genau über dieselben Farbbezeichnungen verfügen. Was wir in der obigen Tabelle unter *Blau* zusammengefaßt haben, setzt sich beispielsweise im Russischen aus zwei Farbadjektiven: *goluboj* und *sinij* zusammen, ähnlich korrespondieren mit dt. *rot* im Ungarischen *piros* und *vörös*. Die Wissenschaft hat eine Hierarchie der Lexikalisierung der Grundfarben erarbeitet, die auch für unsere Belange nicht ohne Relevanz ist. In der Fachliteratur sind zwei Versionen dieser Hierarchie geläufig. Der Entwurf von B. Berlin und P. Kay<sup>7</sup> besteht aus sieben Phasen:



Das modifizierte Modell von B. Kay und McDaniel<sup>8</sup> nimmt keine gravierenden Änderungen vor:



Die Hierarchie soll verdeutlichen, daß eine Grundfarbe in der Sprache erst dann erscheint, wenn alle Grundfarben, die links von ihr in der Reihe stehen, in der Sprache bereits lexikalisiert sind. Wollen wir nun dieses Schema mit unserer Tabelle über die Frequenz der Farbkomponenten in Phraseologismen vergleichen. Wir sehen, daß die unbunten Farben *schwarz* und *weiß* sowie die bunte Farbe *rot* deutlich vorne plaziert sind. So fällt aus unserer Sicht auf, daß die Hierarchie der Lexikalisierung mit dem Phraseologisierungsprozeß augenscheinliche Ähnlichkeiten aufweist: die von uns festgestellte Reihenfolge der phraseologischen Aktivität der einzelnen Farbkomponenten der drei Sprachen ist im wesentlichen mit ihrem Stellenwert in der Hierarchie identisch.

Allerdings geht aus unserem Belegmaterial ebenfalls hervor, daß eine höhere Zahl an lexikalisierten Grundfarben (z.B. im Russischen) nicht unbedingt einen größeren Bestand an entsprechenden Phraseologismen bewirkt.

3. Die Frage, warum speziell das eine oder das andere Farbadjektiv in der jeweiligen Sprache einer Phrasenbildung unterlag, läßt sich nur durch die vielseitige Berücksichtigung mehrerer Umstände beantworten. Bei diesem Prozeß können nämlich neben metaphorischen und symbolischen Faktoren (über die noch weiter unten zu sprechen sein wird) auch andere Aspekte eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen.<sup>9</sup> So z.B.

3.1 Der Kontext (etwa zur Verstärkung); z.B. *der grüne Neid*, wobei dem Adjektiv *grün*, das mit einem negative Emotionen bezeichnenden Substantiv auftritt, eine verstärkende Funktion zuteil wird. Da das Adjektiv als Wortart ohnehin regulär zur subjektiven intensiven Bewertung beisteuert, werden die Farbwörter für die Intensivierung beim (negativen) Bewerten vielfach eingesetzt.

3.2 Phonetische Motive, z.B. die Alliteration — *jn. grün und gelb/braun und blau schlagen*.

3.3 Bisweilen ist die Phraseologisierung mit kultur- bzw. landeskundlichen Konventionen zu erklären; *blauer Brief* = 1. 'Kündigungsschreiben'; 2. 'Mitteilung der Schule an die Eltern über die gefährdete Versetzung ihres Kindes' (nach dem blauen Umschlag des Briefes, in dem [seit 1870] einem Offizier der Abschied mitgeteilt wurde).

4. Vor diesem Hintergrund sollen nun kurz manche genetisch-historischen und etymologischen Aspekte dieser phraseologischen Subgruppe der untersuchten Sprachen ins Auge gefaßt werden. Wir wollen dabei andeutungsweise lediglich einige — die wichtigsten — Schwerpunkte herausgreifen.

4.1 Viele Ausdrücke mit Farbkomponenten sind biblischer oder mythologischer Herkunft. In der Bibel sind die metaphorischen Verwendungen von Farben häufig. Das *rote Pferd* in der Offenbarung des Johannes (6,4) wurde später auch zum Symbol der bürgerlichen Kriege. So finden wir noch *Reiter auf weißem Pferd*, welches als Symbol für die Orientkönige galt. Die übereinstimmende phraseologische Wendung der drei Sprachen: dt. *das schwarze Schaf sein* — russ. *žernaja (paršivaja) ovca* ung. *fekete bárány* (= 'derjenige sein, der in einer Gemeinschaft unangenehm auffällt, von ihr als Außenseiter betrachtet wird') bezieht sich beispielsweise auf 1. Mos. 30,32: „Ich will heute durch alle deine Herden gehen und aussondern alle gefleckten und bunten Schafe und alle schwarzen Schafe und die bunten und gefleckten Ziegen. . .“<sup>10</sup>

4.2 Nicht wenige Phraseologismen lassen sich auf geschichtliche Ereignisse, historische Personen oder eben auf lokale Sitten und Bräuche (bzw. schon vergessene alte Denkmuster) zurückführen. Der Ausdruck dt. *graue Eminenz* — russ. *seryj kardinal* — ung. *szürke eminenciás* (= 'einflußreiche [politische] Persönlichkeit, die als solche nach außen kaum in Erscheinung tritt') meinte seinerzeit eigentlich den Kapuziner P. Joseph, den engsten Berater Richelieus. Im Zusammenhang mit der nationalen Geschichte und der einheimischen Realität entstanden aber auch sprachspezifische Wendungen mit Farbkomponenten; wie z.B. dt. *blau tragen* bzw. *es ist nur eine Blaue* rührt von einem in manchen Orten üblichen Brauch her: gefallene Mädchen durften keine weiße Schürze mehr tragen und mußten auch bei Prozessionen in einer blauen erscheinen; russ. *žernaja sotnja* (wortwörtlich „schwarze Eskadron“ = 'erzreaktionäre Kreise in der Zarenzeit').

4.3 Auch die (Welt)Literatur trägt effektiv zur Herausbildung solcher Phraseologismen bei; z.B. dt. *der blaue Vogel* — russ. *sinjaja ptica* — ung. *kék madár* (= 'Symbol eines schönen Traums') nach dem Titel eines Märchendramas von M. Maeterlinck. Manche Redensarten, die aus der nationalen Literatur stammen, sind nicht in jede der analysierten Sprachen eingedrungen. Z.B. dt. *graue Theorie* (nach Goethes Faust 1, Studierzimmer); russ. *žěltyj D'javol* (wortwörtlich „gelber Teufel“ = 'Mammon, Macht des Kapitals') nach M. Gorki; ung. *fekete város* („die schwarze Stadt“ = 'Löcse') nach dem gleichnamigen berühmten Roman von K. Mikszáth.

4.4. Von der aktuellen Produktivität unserer phraseologischen Subgruppe zeugt auch, daß mit Farbkomponenten ziemlich viele Neologismen entstehen,

die sich im Laufe der Zeit entweder im Sprachsystem behaupten oder eben als okkasionelle Bildungen der Vergessenheit anheimfallen. Während des Nationalsozialismus sind z.B. mehrere Ausdrücke mit *braun* aufgekommen, vgl. dt. *braunes Schaf* (= 'Mitläufer der NSDAP'), aber es finden sich solche Belege auch in den anderen Sprachen: russ. *koričnevaža čuma* („braune Pest“), dasselbe ung. *barna pestis*. Beispiele neueren Datums stehen uns ebenfalls zahlreich zur Verfügung: vgl. dt. „Die vergangene Woche mit dem ‘schwarzen Montag’ habe den kleinen Investoren einmal mehr gezeigt, daß sie dem Lauf der Dinge an den Aktionsmärkten hilflos gegenüberstehen“ (BZ am Abend, 27. 10. 1987, S. 2) — mit Blick auf den großen Börsenkrach. (Dieselbe Wendung ist auch in ungarischer Version gleich aufgetaucht.) Für die kreative, innovative sowie sprachspielerische Verwendung der „farbigen“ phraseologischen Strukturkomponenten konnten wir ebenfalls mehrere Belege ermitteln. (Z.B. „*Blaues Wunder stoppt rote Zahlen*“ = ‘Die Blauen Laster von inter-Rent’ — In: Der Spiegel, 28. 9. 1981 sowie „A magyar irodalom *színes eminenciása*. Örkény István amerikai helytartója. Clara Györgyei — Györgyei Klára.“ — In: Magyar nők lapja 1990/20, S. 12. = „die farbige Eminenz“.)

5. Wie wir schon oben angedeutet haben, können die metaphorischen, symbolischen und allegorischen Bedeutungen der Farben vielfach zu phraseologischen Verwendungsweisen führen. Bereits Goethe hat aus seiner Sicht formuliert, daß „... eine jede Farbe einen bestimmten Eindruck auf den Menschen mache, und dadurch ihr Wesen sowohl dem Auge als Gemüt offenbare. Daraus folgt sogleich, daß die Farbe sich zu gewissen sinnlichen, ästhetischen Zwecken anwenden lasse. Einen solchen Gebrauch also, der mit der Natur völlig übereinträfe, könnte man symbolisch nennen, indem die Farbe ihrer Wirkung gemäß angewendet würde, und das wahre Verhältnis sogleich die Bedeutung ausspräche“... ‘z.B. Purpur als die Majestät bezeichnend (die römischen Kaiser waren auf den Purpur höchst eifersüchtig)“.<sup>11</sup> Man könnte in diesem Zusammenhang auch von „natürlichen Phraseologismen“ sprechen, bei denen die Beziehung zwischen der Farbe und der bezeichneten Sache, bzw. dem Inhalt des Phraseologismus klar ist; vgl. dt. *weiß wie Schnee* — russ. *belyj kak sneg* — ung. *fehér, mint a hó*. Andererseits: beim Allegorischen „ist mehr zufälliges und willkürliches, ja man kann sagen etwas Konventionelles, indem uns erst der Sinn des Zeichens überliefert werden muß, ehe wir wissen, was es bedeuten soll, wie es sich z.B. mit der grünen Farbe verhält, die man der Hoffnung zugeteilt hat.“<sup>12</sup> Dies wäre in der phraseologischen Dimension als „konventioneller Phraseologismus“ aufzufassen; vgl. dt. *eine weiße Maus* (= ‘Verkehrspolizist’) — russ. *krasnaja šapka* bzw. *pojti pod krasnuju šapku* („rote Mütze“ bzw. „unter die rote Mütze gehen“ = ‘zur Armee gehen’) — ung. *vörös ördög* („roter Teufel“ = ‘Husar’).

Die symbolische bzw. allegorische Bedeutung der Farben (im weiteren zu-

sammenfassend: die Farbensymbolik) weist aber — naturgemäß — national-kulturelle Unterschiede auf, was für die phraseologische Thematik nicht ohne Belang ist (man denke an das Gros der „konventionellen Phraseologismen“ mit Farbwörtern). Goethes Farbenlehre enthält auch schon Feststellungen wie „lebhaft Nationen, z.B. die Franzosen, lieben die gesteigerten Farben besonders der aktiven Seite; gemäßigte, als Engländer und Deutsche, das Strohod oder Ledergelb, wozu sie Dunkelblau tragen. Nach Würde strebende Nationen, als Italiener und Spanier, ziehen die rote Farbe ihrer Mäntel auf die passive Seite hinüber“.<sup>13</sup> An anderer Stelle steht ferner: „Endlich ist noch bemerkenswert, daß wilde Nationen, ungebildete Menschen eine große Vorliebe für lebhaft Farben empfinden. . .“ sowie „Gebildete Menschen haben einige Abneigung vor Farben. . .“<sup>14</sup>

Aus unserem Belegmaterial geht hervor, daß die unbunten Farben *Schwarz* und *Weiß* sowie das „chromatische“ *Rot* in allen drei Sprachen die höchste phraseologische Beteiligung zeigen. Die symbolische Mehrdeutigkeit der Farbwörter im allgemeinen, die durch ihre Bildkraft meistens auf höhere Zusammenhänge weisen, bringt es mit sich, daß die mit ihnen gebildeten Phraseologismen ziemlich deutlich in ein positiv-melioratives und ein negativ-pejoratives Bedeutungsfeld zerfallen. Dabei sind die konkreten Bedeutungen öfter den positiven Bedeutungsfeldern zuzurechnen, während sich die komplexeren, übertragenen Bedeutungen mehr oder weniger aufspalten.<sup>15</sup>

5.1 *Schwarz* und *Weiß* waren die ersten Farben, mit denen sich der Mensch auseinandersetzte. Die *weiße* Farbe symbolisiert die Sauberkeit, den moralischen Wert. Dementgegen wirkt *Schwarz* umgekehrt: es ist die Farbe des Pessimismus, der Trauer, des Zornes, der Gewissenlosigkeit sowie des Unerlaubten. Vgl. dt. *eine schwarze Seele* — russ. *čěrnaja duša* — ung. *fekete lelkiismeret*; dt. *die schwarze Magie* — russ. *čěrnaja magija* — ung. *fekete mágia* usw. Für die (auch in der mittelhochdeutschen Literatur belegte) traditionelle Verwendung von *Schwarz* für „Treue“<sup>16</sup> konnte in unserem Korpus keine phraseologische Auswirkung erschlossen werden.

Da das *Weiß* als Gegensatz zu *Schwarz* angesehen wird, könnte man auf Antrieb annehmen, daß damit nur positive Bedeutungsnuancen verknüpft sind. In allen drei Sprachen kann *Weiß* aber u.a. auch ‘Übelkeit, Bläßwerden’ ausdrücken: z.B. dt. *weiß wie eine Kalkwand* — russ. *belyj kak stena* — ung. *olyan fehér, mint a fal*; im Deutschen und Ungarischen steht *Weiß* auch in solchen Wendungen wie *die weiße Frau* — *fehér asszony/nő* (= ‘Gespenst’) — die Anzahl der Beispiele wollen wir aber hier (wie auch weiter) nicht vermehren, sondern sie auf ein Minimum reduzieren.

5.2 Nach *Schwarz* ist *Rot* die älteste produktive Farbe. Schon bei den primitiven Völkern hat es eine wichtige Rolle gespielt: es war die Farbe der Zauberei und Verteidigung und ferner wurde ihm magische Kraft zugesprochen. Auch



als Farbe des Blutes war *Rot* seit alters her entscheidend. *Rot* wurde zur Farbe des Krieges und der Gerichtsbarkeit wie auch der Gefahr. In zahlreichen Fällen trat diese Farbe als Symbol der Aufregung, der Scham oder des Ärgers, aber auch des Ernstes auf. Im Mittelalter schloß sich dazu seine Liebessymbolik an. Später wurde *Rot* ebenfalls zum Symbol für Kraft, Revolution, Freiheit und Lebensfreude. Diese symbolischen Inhalte sind in den entsprechenden Phraseologismen der behandelten Sprachen mehr oder weniger adäquat vertreten.

5.3 In der Natur kommt unter den Farben das *Grün* am häufigsten vor: so ist es zum Symbol der Jugend, des Wachstums, der Wiedergeburt sowie der (geistigen) Unreife geworden. In unserem Korpus finden sich — besonders im Ungarischen und z.T. im Deutschen — mehrere Neologismen mit dieser Farbkomponente, vor allem in bezug auf die Landwirtschaft, die Natur: vgl. ung. *zöld báró* („grüner Baron“ = ‚einflußreicher Agrarleiter‘), dt. *grüner Plan* (‘staatliches Programm für die Landwirtschaft’), *der grüne Bericht* (‘agrар- und ernährungspolitischer Bericht der Bundesregierung’), siehe noch ung. *zöld pápa* („grüner Papst“), *zöld forradalom* („grüne Revolution“ = ‚die gegenwärtigen Entwicklungen in Lateinamerika‘). (Ferner wurden wir im Deutschen — und weniger im Ungarischen — auch auf neue Belege im Zusammenhang mit dem Umweltschutz aufmerksam, z.B. dt. *das grüne Telefon* [‘Meldestelle für Umweltschäden’]). Eine andere — recht frequente — Neubildung, die allen drei Sprachen eigen ist: dt. *grünes Licht geben* — russ. *dat’ zelenuju ulicu* — ung. *zöld utat ad*. Der Umstand, daß *Grün* eigentlich eine Mischung von *Gelb* und *Blau* darstellt, hat die symbolisch-phraseologische Verwendung dieser Farbe beeinflußt. Weiter ist zu bemerken, daß *Grün* und *Gelb* auch in der Natur häufig zusammen vorkommen, so daß es verständlich ist, daß sich der alliterarische Gebrauch dieser zwei Farbkomponenten im Deutschen weit verbreitet hat: vgl. *sich grün und gelb ärgern* (= ‚sich unwahrscheinlich ärgern‘). Dieselbe Bedeutung läßt sich auch mit dem Farbadjektiv *blau* wiedergeben: *sich grün und blau ärgern*. (Es gibt des weiteren auch *jn. grün und blau schlagen* usw.) Aufgrund unserer Beobachtungen läßt sich sagen, daß der paarweise Gebrauch von Farbkomponenten in Phraseologismen des Ungarischen weniger, in denen des Russischen gar nicht geläufig ist.

5.4 *Blau* soll nach dem allgemeinen Glauben Sehnsüchte und Träume wecken. So wurde es auch zur Lieblingsfarbe der Romantik: vgl. dt. *blaue Blume* — russ. *goluboj cvetok* — ung. *kék virág* (= ‚Symbol für die romantische Dichtung‘; nach dem Roman von Novalis „Heinrich von Ofterdingen“ [1802]). Ferner bezieht es sich oft auf etw. Fernes, Unbestimmtes o.ä. Obwohl *Blau* ursprünglich auch als Sinnbild der Treue galt, ist es merkwürdig, daß dies redensartlich keinen Niederschlag findet.<sup>17</sup> Es erscheint darüber hinaus eigenartig, daß dieses Farbwort eher in Wendungen mit überwiegend negati-

vem Sinngehalt reflektiert wird. Dies könnte eventuell mit dem Volksglauben zusammenhängen, nach dem die Hölle ein blaues Schwefelmeer sei.<sup>18</sup> Unsere einschlägigen Belege stammen aus den Bereichen 'Lüge, Ärger, unangenehme Überraschung/Nachricht, Trunkenheit, Kriminalität' usw. Insgesamt ist festzustellen, daß bei *blau* das Deutsche das umfangreichste empirische Sprachmaterial bietet.<sup>19</sup> Wir sind auf ein deutsches dephraseologisches Derivat gestoßen, das als Einzelexem die Gesamtbedeutung des ganzen Phraseologismus absorbiert; vgl. *einen blauen Montag machen* (= 'an einem Montag [ohne triftigen Grund] nicht zur Arbeit gehen') → *blauen*.<sup>20</sup>

5.5 Die unbunte Farbe *Grau* — als Übergang zwischen *Schwarz* und *Weiß* — hatte zuerst 'feindliche, gespenstische' oder im allgemeinen 'böse' Bedeutung. Die Ursache dafür müssen wir wahrscheinlich im grauen Schimmer des Reifes, im Grau des Himmels und in den darüber gemeinten außerirdischen Kräften suchen. Allerdings hat sie (z.B. durch die graue Haarfarbe) einen anderen Bedeutungswandel mitgemacht, denn sie erinnert uns an das Alter, so hat sie die zusätzliche Bedeutung 'vornehm, ehrbar' aufgenommen.<sup>21</sup> Unsere Belege spiegeln vorwiegend die Bereiche 'Langeweile, Unverständlichkeit, Pessimismus, Unsicherheit' wider. Im Deutschen erscheint *Grau* in letzter Zeit immer häufiger als Abschwächung von *Schwarz* in dessen übertragen-phraseologischen Bedeutungen; vgl. *grauer Markt*, *grauer Passagier*. (Z.B. „Kontrollen am Flughafen sind sehr selten. Im vergangenen Jahr sind von geschätzten 600000 'grauen' Passagieren nur 200 mit Risiko-Tickets 'aufgeflogen'“. — In: Rhein-Zeitung, 24. 2. 1989, S. 27.)

5.6 Unter den Grundfarben ist *Gelb* die hellste und macht — nach Goethe — einen durchaus warmen und behaglichen Eindruck auf unser inneres Empfinden. Trotzdem hat das Farbwort in der traditionellen Symbolik eine Abwertung erfahren, was sich auch auf phraseologischem Gebiet bemerkbar macht. *Gelb* steht demnach regulär für 'Neid, Eifersucht, Mißtrauen, Feigheit, Haß' u.ä.; vgl. dt. *der gelbe Neid* — russ. *želtaja* (aber auch *černaja* = „schwarz“) *zavist'* — ung. *sárga irigység*. Im Wortschatz der Arbeiterbewegung entstand wohl durch wörtliche Übersetzung aus dem Russischen ins Deutsche und Ungarische der folgende Ausdruck, der sich im sozialistisch-kommunistischen Sprachgebrauch auf die Arbeiterverräter bezog, die auf „die Seite des Kapitals übergegangen sind“: russ. *želtye profsojuzy* — dt. *gelbe Gewerkschaft* — ung. *sárga szakszervezet*.

6. Der interlinguale strukturell-semantische Vergleich der behandelten Phraseologismen hat eine Reihe aufschlußreicher Erkenntnisse zutage gefördert. (Die Äquivalenz wurde immer jeweils zwischen zwei Sprachen. d.h. in deutsch-russischer, deutsch-ungarischer und russisch-ungarischer Relation her-

gestellt.) Die ermittelten Äquivalenttypen können folgenderweise zusammengefaßt werden.<sup>21</sup>

### 6.1. PHRASEOLOGISCHE ENTSPRECHUNG

6.1.1. Vollständige (totale) Äquivalenz, d.h. gleiche denotative und konnotative Gesamtbedeutung, völlige Kongruenz in der Komponentenkette, identisches Bild als Grundlage; z.B. dt. *schwarzes Gold* — russ. *černoe zoloto* — ung. *fekete arany* (= 'Erdöl').

6.1.2. Teilweise (partielle) Äquivalenz; innerhalb dieser Gruppe unterscheiden wir mehrere Möglichkeiten:

(a) Lexikalische Variabilität bzw. strukturelle Synonymie, d.h. völlige Gleichheit der Gesamtbedeutung und des syntaktischen Modells bei nicht genauer Übereinstimmung im Komponentenbestand, z.B. dt. *grünes Licht* — russ. *zelénaja ulica* — ung. *zöld út*, wo in der russischen und ungarischen Version statt 'Licht' 'Straße' steht.

(b) Ideographische Synonymie, d.h. keine vollkommene Identität der signifikativen phraseologischen Bedeutung: bei den Wortverbindungen treten jeweils zusätzliche spezifische semantische Merkmale auf; vgl. dt. *Schwarzarbeit* — russ. *černaja rabota*. Die Hauptbedeutung beider Phraseologismen ist gleich: 'Arbeit nach der offiziellen Arbeitszeit', wobei sich aber der deutsche Ausdruck auf eine Lohnarbeit entgegen den gesetzlichen Bestimmungen bezieht, während die gleichartige Wortgruppe des Russischen 'schmutzige, grobe Arbeit' bezeichnet.

(c) Hypero-Hyponymie, d.h. unvollständige Äquivalenz der signifikativen Gesamtbedeutung durch das Vorhandensein von zusätzlichen Semen bei einem der zu vergleichenden Phraseologismen. So vermag z.B. *ein weißer Rabe* im Deutschen und *belaja vorona* im Russischen nur Menschen zu charakterisieren, wohingegen das ungarische Pendant *fehér holló* sowohl Lebewesen als auch Nicht-Lebewesen umschreiben kann.

(d) Stilistische Synonymie, d.h. unvollständige Äquivalenz der Gesamtbedeutung auf Kosten eines Unterschiedes auf der Stilebene, in der stilistischen Färbung oder im pragmatischen Bereich vgl. dt. *die blaue Ferne* ist umgangssprachlich, wohingegen ung. *kék messzeség* vor allem im literarischen Stil gebraucht wird. Oder russ. *zelënyj junec* (= „grüner Junge“) gilt eher als veraltet, während die Verwendung des ung. *zöld kölyök* 'scherzhaft' eingestuft wird.

6.1.3. Funktionale Bedeutungsäquivalenz, d.h. die typologische Identität der Phraseologismen zeigt sich nur in der Übereinstimmung der logisch-semantischen Formen der Realisierung; hier unterscheidet sich die konkrete bildhafte Grundlage der Wendungen. So nennt man im Deutschen den Polizeiwagen zum Gefangenentransport *die grüne Minna*, *grüner August*, *grüner Hein-*

rich oder die blaue Anna (mit territorialen Unterschieden), während die russische Entsprechung *čěrnij voron* („schwarzer Rabe“) heißt.

## 6.2. LEXIKALISCHE ENTSPRECHUNG

Der phraseologischen Wendung der einen Sprache steht in der anderen ein Einwortlexem gegenüber; vgl. dt. *schwarze Liste* — russ. *čěrnij spisok* aber ung. *feketelista*; dt. *blaues Blut* — russ. *golubaja krov'*; aber ung. *kékvérű*. (Das Ungarische zeichnet sich im allgemeinen durch eine gewisse Tendenz zur Bildung von Nominal- und Adverbialkomposita aus.)<sup>23</sup>

## 6.3. NULLÄQUIVALENZ

Sie tritt an und für sich dann auf, wenn aufgrund sprachlicher oder außersprachlicher Faktoren bestimmten Phraseologismen der einen Sprache keine entsprechenden Redensarten in der anderen Sprache gegenüberstehen. In diesen Fällen kann die denotative Bedeutung durch Paraphrasierung (Interpretation) in der anderen Sprache ausgedrückt werden; die pragmatische Bedeutung geht aber dabei meist verloren. Z.B. konnte der deutschen Wendung *gelbe Suppe* ('Bezeichnung für ein üppiges Leben') im Russischen und Ungarischen kein lexikalisches oder phraseologisches Sprachzeichen zugeordnet werden. Oder ung. *kiemel vkit a szürkeségből* („jn. aus dem Grauen herausheben“, d.h. 'Schwung in js. Leben bringen, jm. zu besonderen Vorteilen verhelfen').

## 6.4. PSEUDO-ÄQUIVALENZ

Bei der Ermittlung der interlingualen Entsprechungen sind wir auch in diesem Bereich manchmal auf formal kongruente „Pseudo-Äquivalente“ (die sog. *faux amis*) gestoßen, anhand deren besonders das Phänomen der zwischen sprachlichen phraseologischen Homonymie hervorzuheben ist. Vgl. russ. *seryj čelovek* bzw. ung. *szürke ember*, wo sich das russ. Pendant auf 'einen un- ausgebildeten Menschen' bezieht und die ung. Version eine 'alltägliche, durchschnittliche Person' meint. Ferner bezeichnet dt. *weißes Gold* das Porzellan, ung. *fehér arany* das Aluminium, während russ. *beloe zoloto* die Baumwolle paraphrasiert.

Bezüglich der quantitativen Auswertung der Ergebnisse kam zum Ausdruck, daß sich (im Vergleich zu den Sprachenpaaren Deutsch-Russisch und insbesondere Russisch-Ungarisch) vor allem die Relation Deutsch-Ungarisch durch den höchsten Grad an phraseologischer Äquivalenz auszeichnet. Zum anderen konnte festgestellt werden, daß es im Russischen und Ungarischen sehr wenige Entsprechungen gibt. Die Proportion der wichtigsten Äquivalenttypen der drei Sprachenpaare — mit den sechs frequentesten Farbkomponenten — läßt sich mit Hilfe der folgenden Tabelle veranschaulichen:

		schwarz	rot	weiß	grün	blau	grau	gelb
dt.	totale Äquiv.	17	6	7	3	5	1	5
russ.	partielle Äquiv.	11	3	4	8	3	3	3
dt.	totale Äquiv.	17	9	13	5	4	3	3
ung.	partielle Äquiv.	12	9	9	13	3	1	1
russ.	totale Äquiv.	12	7	6	2	2	1	4
ung.	partielle Äquiv.	5	3	5	5	2	1	2

Aus der obigen Gegenüberstellung ergibt sich, daß nur 78 von den deutschen Phraseologismen irgendeine phraseologische Entsprechung im Russischen und 102 im Ungarischen haben, unter welchen 44 im Russischen und 54 im Ungarischen eine totale Äquivalenz aufweisen.<sup>24</sup>

Zum Schluß sei die absolute Zahl der äquivalentlosen Wendungen dieser phraseologischen Subgruppe hinsichtlich der drei Sprachenpaare erwähnt; Deutsch-Russisch: 352, Deutsch-Ungarisch: 344 und Russisch-Ungarisch: 254.

Weitere wertvolle, qualitativ neue Erkenntnisse ließen sich gewinnen, wenn auch die textuelle Einbettung bzw. der Kontext dieser Phraseologismen berücksichtigt würden.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> P. Rókusfalvy/É. Povázszy/K. Sipos/Gy. Halmi: Az affektivitás vizsgálata. A Lüscher-teszt alkalmazási lehetőségei és standardizálása. Budapest 1971, S. 14.

<sup>2</sup> J.W. Goethe: Gesamtausgabe der Werke und Schriften in zweiundzwanzig Bänden. Zweite Abt., Schriften. Einundzwanzigster Band: Schriften zur Farbenlehre I. Stuttgart 1959, S. 231.

<sup>3</sup> Vgl. P. Rókusfalvy/É. Povázszy/K. Sipos/Gy. Halmi: a.a.O., S. 14 ff.

<sup>4</sup> Vgl. S.A. Kicsi: Az alapszínnevek lexikalizálásáról. In: Magyar Nyelvőr 112 (1988) 4. — S. 457.

<sup>5</sup> Zum Vergleich seien hier die Angaben von R. Sobiech angeführt, die bei der Analyse der „farbigen“ Komposita, Phraseologismen und Sprichwörter des Deutschen und Polnischen zum folgenden Ergebnis kam. (Zuerst nennen wir das Farbwort, dann die Anzahl der deutschen, sowie die der polnischen Belege.) *Blau*: 94, 18; *Braun*: 12, 1; *Gelb*: 32, 12; *Grau*: 50, 16; *Grün*: 82, 15; *Rot*: 80, 31; *Schwarz*: 188, 58; *Weiß*: 87, 36; *Rosa*: 4,4. (R. Sobiech: Zur deutsch-polnischen Phraseologie im Bereich der Farbenbezeichnungen. In: Studia Germanica Posnaniensia IX [1980]. S. 166.)

<sup>6</sup> Vgl. E. Koelwel: Plauderei über Blau. In: Sprachpflege 12 (1963) 5. — S. 101.

<sup>7</sup> B. Berlin/P. Kay: Basic Color Terms. Their Universality and Evolution. Berkeley-Los Angeles 1969, vgl. S.A. Kicsi: a.a.O., S. 458.

<sup>8</sup> Zitiert nach S.A. Kicsi: a.a.O., S. 458.

<sup>9</sup> G.S. Svešnikova: Tipologičeskij analiz frazeologičeskich edinic s komponentami-prilagatel'nymi, oboznacajuščimi cvet. Avtoref. kand. diss. Moskva 1969, S. 15f.

<sup>10</sup> Vgl. L. Röhrich: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Freiburg i.B. 1973, S. 800.

- <sup>11</sup> J.W. Goethe: a.a.O., S. 262 bzw. 247.
- <sup>12</sup> J.W. Goethe: a.a.O., S. 262.
- <sup>13</sup> J.W. Goethe: a.a.O., S. 247.
- <sup>14</sup> J.W. Goethe: a.a.O., S. 69 und 246 bzw. 247.
- <sup>15</sup> Vgl. G. Rottmann: Das Farbwort „red“ im britischen und amerikanischen Englisch (I). In: Lebende Sprachen 12 (1967) 2. — S. 38.
- <sup>16</sup> Vgl. M. Lexer: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Zweiter Band: N-U. Leipzig 1876, Spalte 1344.
- <sup>17</sup> Zu einer ähnlichen Feststellung kommt auch L. Röhrich (a.a.O.), S. 135.
- <sup>18</sup> G. Rottmann: Das Farbwort „blue“ im britischen und amerikanischen Englisch. In: Lebende Sprachen 9 (1964) 4-5. — S. 104.
- <sup>19</sup> G. Rottmann konstatiert für das Englische, daß *blue* dort ebenfalls das am häufigsten verwendete Farbwort ist. (Siehe Anm. 17, S. 101.)
- <sup>20</sup> Zur wortbildenden Potenz von Farbadjektiven siehe ausführlicher: M.L. Žirmunskaja: Slovoobrazovatel'nye potencii prilagatel'nych cvetooboznačenija v sovremennyh germanskich jazykach. Avtoref. kand. diss. Moskva 1982, insbesondere S. 18-19.
- <sup>21</sup> Vgl. O. Lauffer: Farbensymbolik im deutschen Volksbrauch. Hamburg 1948, S. 49.
- <sup>22</sup> Vgl. zur Terminologie: A.D. Rajchštejn: O mež-jazykovom sopolastvenii frazeologičeskich edinic. — In: Inostrannye jazyki v škole 1979/4, S. 4 f.; R. Eckert: Aspekte der konfrontativen Phraseologie. In: Linguistische Studien: A; 56 (= Beiträge zur Phraseologie und Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache). Berlin 1979, S. 77 ff. und Cs. Földes: Zur Äquivalenz ungarischer und deutscher Phraseologismen. — In: Finnisch-Ugrische Forschungen 49 (1990) 1-3. — S. 177 ff.
- <sup>23</sup> Siehe ausführlicher bei R. Hessky: Phraseologie. Linguistische Grundlagen und kontrastives Modell deutsch — ungarisch. Diss. Budapest 1985, S. 97 und Cs. Földes: Erscheinungsformen und Tendenzen der dephraseologischen Derivation in der deutschen und ungarischen Gegenwartssprache. In: Deutsche Sprache 16 (1988) 1. — S. 75.
- <sup>24</sup> Vgl. dazu die deutsch-polnische Relation; totale Äquivalenz: 178, partielle Äquivalenz: 154, bei insgesamt 629 deutschen Belegen. (R. Sobiech: a.a.O., S. 164 f.)